

Buchausschnitt aus «Disziplin in der Schule»

«Liebe mich am meisten,
wenn ich es am wenigsten verdiene;
denn dann brauche ich es am dringendsten.»

(Mauerspruch - gesprachlich)

Einleitung Begründung Übersicht

Ein Morgen vor einem Schulhaus in der Schweiz: Es regnet leicht. Ein Schüler bemerkt zu seiner Lehrerin auf dem Weg zum Klassenzimmer: "*Brauchen Sie bei jeder Gelegenheit einen Schirm?*" Die so angesprochene Lehrerin entgegnet humorvoll: "*Ja, weisst du, ich bin halt nicht wasserdicht.*" Darauf der Schüler ebenfalls nicht verlegen zu seinen Kameraden: "*Habt ihr gehört, unsere Lehrerin ist nicht ganz dicht.*" Schlagfertig hat er ihren Begriff "wasserdicht" aufgenommen und abgewandelt.

Diese wahre Begebenheit aus dem Jahr 2001 zeigt, wie spontan und direkt Kinder und Jugendliche heute sein können, sie sagen laut und deutlich, was sie denken. Manchmal werden sie auch zu laut, zu deutlich. Zum Beispiel der sechsjährige Knabe, den seine Kindergärtnerin aufgefordert hat, ein achtlos weggeworfenes Papier aufzuheben. Wütend schreit er: "*Du musst mir nicht sagen, was ich machen soll. Ich entscheide selber.*" Oder ein zwölfjähriger Schüler widerspricht seiner Lehrerin heftig, indem er ihr entgegenschleudert: "*Ich bin ein freier Mensch, Sie haben mir gar nichts zu befehlen.*"

Diese Beispiele haben sich so abgespielt, sie liessen sich je nach Altersstufe beliebig vermehren. Viele Schülerinnen und Schüler sind offener und spontaner als diejenigen vor 30, 40 Jahren, wissen mehr über ihre Umwelt, haben gelernt, ihr eigene Meinung zu sagen, was durchaus zu begrüssen ist. Nichts hat den Schulen vor 40, 50 Jahren mehr gefehlt als das Bestreben, Kindern das Wort zu geben. Aber wie ist es heute mit dem Wort der Lehrkräfte? Haben diese das Wort, wenn sie ihren vorgeschriebenen Unterricht durchführen? Oder anders formuliert: Haben disziplinarische Schwierigkeiten in den letzten Jahren zugenommen?

Mit dem Aufwerfen dieser Frage soll nicht angedeutet werden, dass früher alles in bester Ordnung war, dass es früher keine Disziplinschwierigkeiten in den Schulen gegeben hätte. Das wäre eine Verklärung der Vergangenheit. Engelmayer berichtet zum Beispiel von einer grossangelegten, 6000 Lehrer einbeziehenden Hamburger Untersuchung aus dem Jahre 1957, welche aufgrund von 1099 verwendbaren Angaben folgendes Bild gezeigt hat: "*... in 622 Fällen wird über Rüpelwesen (Aggressivität, Fälle von Bedrohung des Lehrers und der Mitschüler, Unbotmässigkeit u.a.), in 3616 Fällen über Störertum aller Art (Unruhe, Schwatzhaftigkeit, Schwänzen, Zuspätkommen, Aufwiegeln u.a.) geklagt...*" (Engelmayer 1968, S.160).

In den USA schätzte im Jahre 1979 das "National Institute of Education" die Zahl der monatlich körperlich angegriffenen Lehrpersonen auf 5200. Auch von der weltweiten Burnout-Forschung wird seit mehr als 20 Jahren über die Belastung der Lehrkräfte durch "Disziplinschwierigkeiten" berichtet (vgl. Kramis 1995, S.100f.).

Trotz dieser ernüchternden Fakten aus der Vergangenheit gibt es zahlreiche Hinweise dafür, dass gewisse disziplinarische Schwierigkeiten in den letzten Jahren zugenommen haben, wobei je nach Ort, Stufe oder Schultypus zu differenzieren wäre. Die 40-jährige Primarlehrerin Gaby Fries zum Beispiel berichtet davon, dass sich das Unterrichten verändert habe: "*Ich habe genug davon, immer mehr erzieherische Aufgaben wahrnehmen zu müssen.*" (Fries 2000, S.27). Vielen Schülerinnen und Schülern fehle es heute an grundlegenden Werten und am Respekt gegenüber sich selbst und den anderen. Auch K.

Hoffmann, Primarlehrerin mit 37 Jahren Schulerfahrung, stellt diese Tendenz fest, dass die Schule immer mehr erzieherische Aufgaben übernehmen müsse, ganz selbstverständliche Verhaltensweisen könnten heute nicht mehr vorausgesetzt werden: *"Auflesen, was zu Boden fällt, warten können, nicht anderen ins Wort fallen, Schuhe binden, Rücksicht nehmen auf andere, Regeln akzeptieren, Aufträge ausführen, grüssen u.s.w."* (Hoffmann 2000).

Diese beiden Aussagen aus dem Alltag von Lehrpersonen lassen erahnen, wie anstrengend das Unterrichten heute geworden ist, vor allem wenn man bedenkt, dass Erziehung nur eine von mehreren Aufgaben der Lehrpersonen ist. Sich tagtäglich mit den disziplinarischen Grundvoraussetzungen für das Stattfinden von Schule auseinandersetzen zu müssen, kostet Kräfte und zehrt an den Nerven, selbst wenn es zu keinen massiven Zusammenstössen kommt. Wie gross die Belastung der Lehrpersonen im Zusammenhang mit Disziplinschwierigkeiten ist, zeigen Untersuchungen aus den verschiedensten Ländern. Schon 1980 bezeichneten Lehrpersonen in den USA den Umgang mit undisziplinierten Kindern als eine der Hauptquellen für ihr Ausbrennen (vgl. Barth 1997, S.105). Dass Disziplinschwierigkeiten auch rund 20 Jahre später ein belastendes Thema bleiben, zeigt die vom Schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrerverband (1998) durchgeführte schriftliche Befragung: Zwei Drittel der befragten Lehrpersonen gaben an, dass sie nach der Arbeit nicht abschalten können, sondern dass sie von den Disziplinschwierigkeiten in der sogenannten Freizeit begleitet, ja verfolgt werden. Die Ergebnisse dieser Befragung werfen viele Fragen auf. Müssen zum Beispiel die Lehrkräfte heute tagtäglich Versäumnisse der Gesellschaft gutmachen? Müssen sie Tag für Tag erzieherische Arbeit leisten, die eigentlich von den Eltern übernommen werden sollte? Werden die Lehrkräfte bei der Erfüllung ihres Auftrages zu wenig unterstützt? Wird die Schule immer mehr der Reparaturbetrieb für gesellschaftliche Fehlentwicklungen? Sind Wohlstandsverwahrlosung, die grössere Vielfalt der Familien, zum Beispiel alleinerziehende oder zu beiden Teilen berufstätige Eltern, Verwöhnungstendenzen sowie Überforderung und Verunsicherung der Eltern die Ursachen dafür, dass zahlreiche Kinder und Jugendliche heute zu wenig gelenkt und angeleitet werden? Setzen sich Familien tendenziell zu wenig mit der Jugend auseinander, so dass die Schule oft die Folgen zu tragen hat?

Die Berufsausübung der Lehrpersonen wird zusätzlich dadurch erschwert, dass ihr Ansehen in der Gesellschaft in den letzten Jahren gelitten hat. Gesellschaft, Schulbehörden und Eltern müssten darum Lehrpersonen nach Kräften bei der Erfüllung ihres disziplinarischen Auftrages unterstützen. Die Erziehungswissenschaften sollten sich der Problemkreise "Disziplin" und "Klassenführung" vermehrt annehmen, damit die Lehrerinnen und Lehrer nicht das Gefühl haben, solche Schwierigkeiten besser zu verbergen. Mit dem Handweiser "Disziplinschwierigkeiten gehen uns alle an!" (LCH 1998) lud der Dachverband der Schweizerischen Lehrerinnen und Lehrer dazu ein, über diese Probleme zu reden: *"Wir sind davon überzeugt, dass dies der erste Schritt ist zum wirksamen Umgang mit Disziplinschwierigkeiten. Das Tabu muss gebrochen werden."* (LCH 1998, S.3)

Das vorliegende Buch möchte genau hier fortsetzen, indem es das Problem der Disziplin ins Zentrum rückt, ohne an überholte autoritäre Rezepte der Vergangenheit anzuknüpfen. Disziplin und Klassenführung sind für die heutigen Lehrpersonen wichtig. Theoretische Erörterungen sind genauso nötig wie praxisbezogene Anleitungen, die nicht zu billigen Rezepten Zuflucht nehmen, sondern reflektiertes, begründbares, professionelles pädagogisches Handeln ermöglichen.

Zu fragen wird sein, was eine zeitgemässe Disziplin ist, wie sie beschaffen sein soll und wie sie begründet werden kann. Wichtig ist weiter, wie die Disziplin von der Lehrkraft auf "gute" Art erreicht werden kann und welche präventiven Massnahmen geeignet sind, das Entstehen von Disziplinschwierigkeiten zu verhindern. Vorbeugen ist besser als Heilen. Darum sind "Disziplin" und "Klassenführung" ebenso dringliche pädagogische Themen wie die häufiger bearbeiteten "Unterrichtsstörungen" oder "Verhaltensauffälligkeiten", weil sie den pädagogischen Alltag, gleichsam das Vorfeld möglicherweise entstehender Schwierigkeiten beleuchten. Mit Theorie und Praxis von Disziplin und Klassenführung setzen sich darum die 16 folgenden Kapitel auseinander. Diese der Reihe nach durchzulesen ist eine Möglichkeit des Vorgehens für Leserinnen und Leser. Eine andere besteht darin, mit den Kapiteln 15 und 16 zu beginnen, wenn einen die Praxis besonders interessiert. Im Kapitel 15 berichten nämlich Lehrkräfte, wie und

womit sie mit ihren Klassen gute Erfahrungen in disziplinarischer Hinsicht gesammelt haben. Das folgende Kapitel 16 bildet in gewisser Hinsicht das Fazit des Buches, indem aus den vorherigen Kapiteln 15 Merkmale zusammengetragen werden, worauf für Disziplin und Klassenführung zu achten ist.

Rüedi, J. (2002). *Disziplin in der Schule. Plädoyer für ein antinomisches Verständnis von Disziplin und Klassenführung; Begründungen, Möglichkeiten Hindernisse und Beispiele*. Bern: Haupt.